

Kirchen sollen ihre Türen öffnen

Alle Gotteshäuser sollten für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Das kann die Regionalentwicklung voranbringen und wieder Identität stiften, heißt es in Bad Alexandersbad.

Von Rainer Maier

Bad Alexandersbad – In oberfränkischen Dörfern und Städten schlummern Schätze, von denen viele Einheimische nichts wissen und die Besuchern von außerhalb völlig verborgen bleiben. Es sind die vielen künstlerischen und kulturhistorischen Kleinode in den Kirchen. Zwischen ihnen und den Menschen, die sie gerne betrachten möchten, steht viel zu oft eine verschlossene Kirchentür. „Das muss sich ändern!“, forderten jetzt die Teilnehmer am Runden Tisch des Netzwerks „Gemeinsam für die Region“ im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum (EBZ) in Bad Alexandersbad.

„Die Kirche ist mein erster Anlaufpunkt in einem neuen Ort“, sagte Professor Dr. Hansjörg Küster. Der Geobotaniker von der Universität Hannover, ein Experte für Landschaftsgeschichte, hielt den einführenden Vortrag. „Wenn ich vor ihr stehe, dann möchte ich auch hinein, möchte Erläuterungen zum Innenraum und zur Geschichte erhalten und auch selbst etwas entdecken.

für unsere Gesellschaft.“ Öffne man die Kirchen, mache man den Menschen ein Angebot in ihrer Sehnsucht nach einem spirituellen Ort:

„Die Begegnung mit dem Kirchenraum ist immer auch eine Begegnung mit der eigenen Biografie und dem persönlichen Glauben.“

„Die Kirche ist ein Rastplatz für die Seele im Alltag.“
Dr. Dorothea Greiner,
evangelische Regionalbischöfin



Wenn dann noch die Orgel spielt, ist mein Tag gerettet.“ In einer Kirche sei man sofort dem Alltag entrückt.

Pfarrerin Andrea Felsenstein-Rossberg pflichtete Küster bei: „Wir vermitteln das Kulturgut Stille“, sagte die Referentin für Spiritualität und Kirchenraum am Gottesdienstinstitut in Nürnberg. „Das ist eine Gnade

des Ortes. Schließlich stehe das Gebäude auch als Symbol für die Gemeinschaft in der Gemeinde.“

Ferdinand Reb, der Chef der Tourismuszentrale Fichtelgebirge, sah die Kirchengebäude auch als Identitätsstifter für die Region. Um sie rankten sich unzählige Geschichten. „Die müssen wir erzählen. Sie sind ein touristisches Produkt, das man vermarkten kann. Damit kann ich arbeiten.“

Wie so etwas geht, erläuterte Pfarrer Hans-Peter Pauckstadt-Künkler aus Weiden. Sein Förderverein Simultankirchen in der Oberpfalz hat 47 Kirchengebäude erfasst, die seit 1652 von den beiden großen Konfessionen gemeinsam genutzt wurden und teilweise noch werden. Er will dieses Erbe bewahren und auch Besuchern zugänglich machen. Der Verein hat einige der Simultankirchen über einen Fahrradwanderweg ver-

netz. „Spirituelles Radfahren ist ein neuer Trend im Tourismus mit unglaublichem Potenzial“, sagte Pauckstadt-Künkler. „Bei den Touristikern renne ich mit dem Projekt, das von der EU über das Leader-Programm gefördert wird, offene Türen ein.“

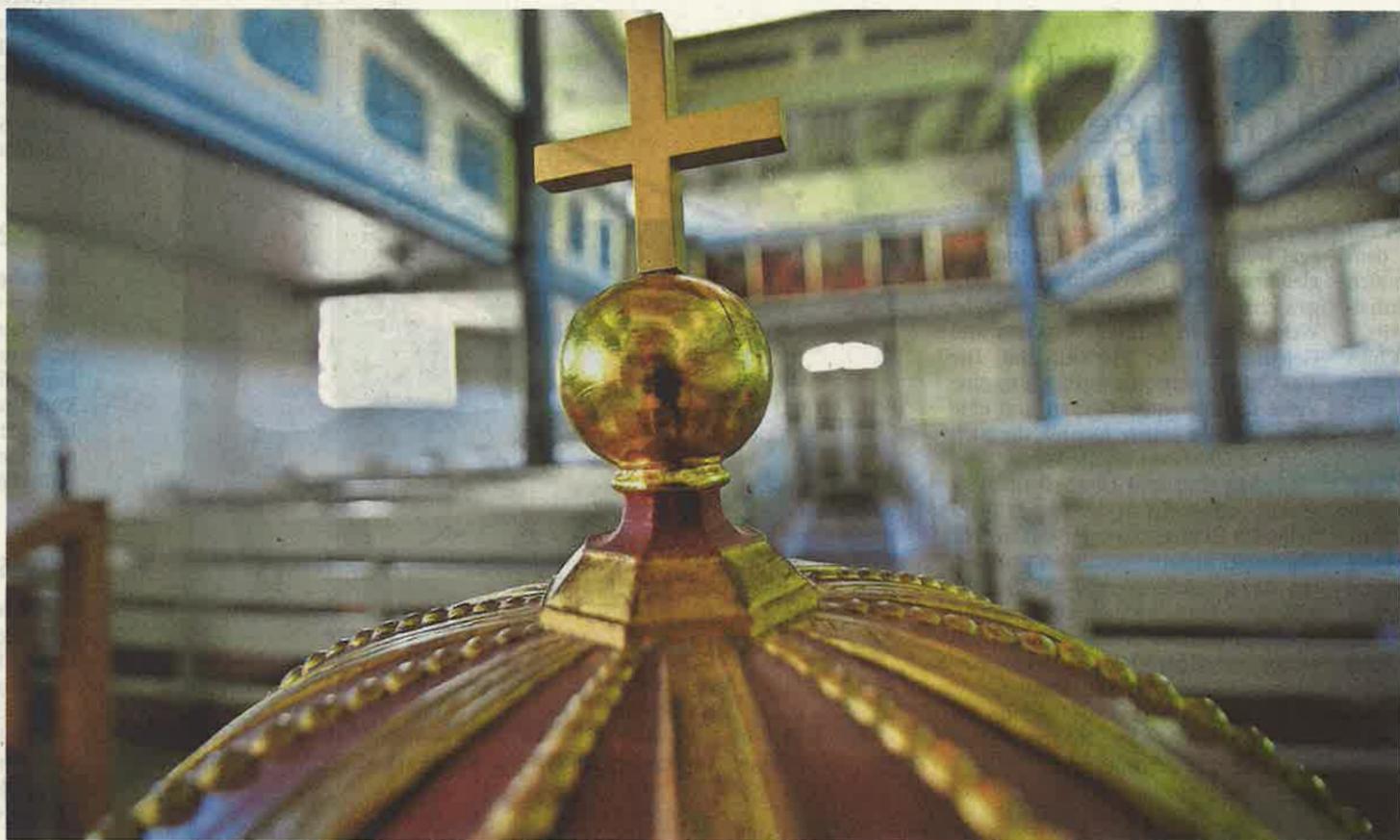
Die Kirchengemeinden dagegen seien oft skeptisch, hätten Angst vor Diebstählen und Vandalismus. Der Pfarrer rief dazu auf, sich zu trauen, die Kirchentür offen zu lassen und den Besuchern dieses Angebot zu machen. Der Verein habe auch viele Geschichten zu den Gebäuden gesammelt, die den Gästen präsentiert würden. „Ich könnte ihnen tagelang erzählen“, sagte Pauckstadt-Künkler.

Der Heimatforscher Adrian Roßner aus Zell reagierte begeistert: „Geschichte speist sich vor allem aus solchen Geschichten, nicht nur aus Daten und Fakten.“ Auch lutherisch-karge Kirchen seien „Gebäude, die

erzählen“. Urlauber könnten in ihnen die Kultur der Region kennenlernen und eine Ahnung davon bekommen, „wie die Leute hier ticken“.

Schließlich seien die Kirchen ein wichtiger Anker dessen, was Menschen als Heimat identifizieren. Der ehemalige Bayreuther Dekan Hans Peetz ergänzte, die Gotteshäuser machten Menschen auch stolz auf die Schätze, die es in ihrer Region gibt. Das sehe er bei seinem Projekt zur Erhaltung der oft prunkvoll ausgestatteten Markgrafenkirchen in Oberfranken immer wieder. Auch sie sollen verstärkt touristisch vermarktet werden. Die Kirchen, fasste Pfarrer Dr. Peter Hirschberg vom EBZ zusammen, seien eine Chance für die Gemeinden, wieder stärker zusammenzufinden. Sie seien aber auch eine nicht zu unterschätzende Chance für die Regionalentwicklung und den Fremdenverkehr.

Das Öffnen eines Kirchenraums – im Bild die evangelische Pfarrkirche von Röslau – ist immer auch ein Angebot, um die Sehnsucht der Menschen nach einem spirituellen Ort zu stillen.



Fotos: Florian Miedl/Rainer Maier